

„Quecksilber reichert sich in den Fischen an“

Einmal im Jahr macht Günter Köck eine Reise in die nordische Einsamkeit. Der ausdauernde Gebirgsforscher, ein gebürtiger Gmundner, fährt im Juni zum Fischen in die kanadische Arktis, um den Klimawandel zu beobachten.

Jedes Jahr fährt Günter Köck „zur Arbeit“ in die Hocharktis Kanadas. Eine abgeschiedene Forschungsstation ist der Ausgangspunkt für die Sammlung von Proben: Fische, Wasser, Sedimente. Der Wissenschaftler studiert den Klimawandel, vergleicht arktische Saiblinge mit österreichischen.

Sie sind Biologe und verfolgen seit 22 Jahren ein Forschungsprojekt. Worum geht es dabei?

Es heißt High Arctic und ich untersuche die Quecksilber- und Schwermetallbelastung bei Fischen in Seen der kanadischen Arktis und in Seen bei uns. Ich vergleiche die Werte.

Welche Fische sind es?

Es sind Seesaiblinge, die gibt es im Traunsee auch – und genau das ist wichtig.

Warum denn?

In den frühen 1990er Jahren waren Inn, Traun und Ager durch Fabriken mit Schwermetallen kontaminiert. Ich schaute mir damals an, was die Verschmutzung der Flüsse mit den Lebewesen, die darin leben, macht. Wie reichern sich Schwermetalle in Fischen an und was entsteht daraus? Ich ging auch in Gebirgsseen Tirols fischen und bemerkte: Die Fische in den sauberen

”

Ich fahre in die Hocharktis, in das nördlichste Kanada. Dort gibt es bis zu zwanzig Seen. Und im nördlichsten See fische ich Seesaiblinge für Forschungszwecke.

DAS GROSSE Interview

von Elisabeth Rathenböck

Seen haben tatsächlich noch höhere Schwermetallwerte. Man glaubt es kaum!

Woran liegt das?

Schadstoffe werden durch Windströmungen in die Hochgebirgsseen eingetragen. Auch die Temperatur spielt eine Rolle: Wenn sich ein See erwärmt, muss der Fisch mehr atmen, er nimmt daher mehr Schwermetalle im Körper auf. Aus diesen heimischen Studien entwickelte sich dann die Idee, zum Vergleich Fische in der Arktis zu untersuchen. Das ergibt jetzt ein globales Bio-Monitoring.

Ich glaube, Ihr Ergebnis ist eine Hiobsbotschaft...

Ja, leider. Immer mehr Quecksilber reichert sich in der Nahrungskette an.

Woher kommt denn das Quecksilber?

Es entsteht bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe. Es kommt von Industriegebieten in Kanada und Amerika, es wird sogar von Russland oder China über Windströmungen hinaufgetragen und fällt dann in der Kälte aus.

Man stellt sich den Nordpol immer so sauber vor...

Die Arktis ist nicht so sauber, wie wir glauben. Auch andere Schadstoffe aus der industriellen Produktion sind zu finden.

Was bedeutet das für uns Menschen?

Der Topkonsument des Fisches ist der Mensch, er



Fotos: Harald Dostal

„Schön, aber bei Wetterextremen lebensbedrohlich“, sagt Günter Köck über die Arktis.



Fotos: Harald Dostal (4), Günter Köck/OAW (2)



Gebirgsforscher Günter Köck – hier mit Elisabeth Rathenböck – sammelt jedes Jahr Proben und Fische in der Arktis.

nimmt die Schwermetallkonzentrationen durch die Nahrung auf. In Skandinavien weiß man, dass Schwangere und Kinder weniger Fisch essen sollten, weil die Quecksilberbelastung so hoch ist.

Wenn Sie im Juni in die Arktis in Kanada reisen, wo sind Sie da genau?

Am Lake Hazen. Mein Lieblingssee im nördlichsten Nationalpark der Welt.

”

In der Forschungsstation, die weit im Norden liegt, ist Trinkwasser genauso teuer wie Benzin. Es muss aufwändig dorthin transportiert werden.

Er ist nur 800 Kilometer vom Nordpol entfernt. Kanada und Grönland kommen dort nah zusammen.

Wie fischt man auf zugefrorenen Seen?

Im Sommer sind sie meistens aufgetaut, aber nicht immer. Und Seesaiblinge sind nicht leicht zu finden. Wir arbeiten darum seit Jahren mit den Inuit zusammen, vor allem mit Frauen.

Können die Frauen denn besser fischen?

Ja, im ersten Jahr unserer Expedition waren alle Seen mit einer zwei Meter dicken Eisschicht bedeckt. Wir probierten über eine Woche zu fischen, ohne Erfolg. Wir wurden schon zum Gespött der Forschungsstation. Vie-

le gaben uns Tipps. Aber es klappte nicht. Dann stellten wir Inuit-Männer ein, die hielten sich aber nicht an Termine. Jemand meinte: „Sprecht die Frauen an, die kennen sich mit Fischen aus.“ Wir fanden eine Inuit, die uns helfen wollte. Sie nahm Freundinnen mit und wir hatten in zwei Stunden die ersten Fische.

Sie können dort oben hautnah den Klimawandel beobachten.

”

Mit dem Bio-Monitoring, das nun schon über zwei Jahrzehnte Daten liefert, kann ich vorhersagen, wie es weitergeht, wenn die Temperatur weiter steigt.

Welche Veränderung in der Arktis beschäftigt Sie am meisten, abgesehen von Schwermetallen in Fischen?

Die Geschwindigkeit, mit der sich die Arktis verändert ist erschreckend. Man braucht kein Messgerät, um das zu messen, man sieht es mit bloßem Auge. Das Meereis schrumpft, es ist wärmer, darum gibt es viel mehr Stechmücken, es gibt mehr Küstenerosion...

Gibt es ein Hotel dort oben? Wo wohnen Sie?

Nein, kein Hotel (lacht). Ich wohne in einer Forschungsstation. Von dort geht es mit Quads, Hub-schraubern oder Flächenflugzeugen zu den Seen. Dort mache ich klassisches

Wintercamping. Ich schaufle mir den Platz für das Zelt im Schnee frei, es ist wie eine Expedition.

Sie müssen am Norden aber auch etwas lieben.

Die grandiose Landschaft! Der See ist so groß wie der Gardasee, wenn das Wetter schön ist, scheint die Sonne 24 Stunden. Trotzdem kühlt es in der „Nacht“ ab, am Morgen wird es wärmer, die Bäche tröpfeln. Ansonsten: absolute Stille. Wenn kein Wind weht, hört man nichts. Auch das Einsamkeitsgefühl in dieser weiten Wildnis ist stark und schön. Aber wenn man ein Gesundheits- oder Wetterproblem hat, wird es dort oben rasch lebensgefährlich.

ZUR PERSON

NAME: Günter Köck
BERUF: Biologe, Koordinator der internationalen Forschungsprogramme der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
WOHNORT: Innsbruck, Gmundner, Wien
ALTER: 60
FAMILIE: verheiratet
VORBILD: Alexis Sorbas
LIEBLINGSORTE: Venedig, italienische Orte, Lake Hazen
MEIN TRAUM: Zusammen mit meiner Frau in einer Ape (Kleintransporter) durch Italien touren.
LEBENS-MOTTO: „A bissel was geht immer!“